Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 159 (1993)

Heft: 7-8

Rubrik: Köpfe und Karrieren : Major Rees Ryder Stevens, US Army Chaplain

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Major Rees Ryder Stevens, US Army Chaplain

verheiratet, ein Sohn

Laufbahn und Funktion

Masters Degree (Harvard University, Boston); seit 12 Jahren als Feldprediger in der US Army, davon mit Ausnahme von 1984–1987 (4/67 Armor Bn., Deutschland) stets in der 82d Airborne Division. Zurzeit Student am Command and General Staff College der US Army, Fort Leavenworth, USA.

Mit der auch in der Schweiz berühmten 82d Airborne waren Sie in Grenada, in Panama und im Golfkrieg. Welches war Ihre Rolle als Feldprediger in diesen Kriegen?

In Grenada war ich Feldprediger für das 1/319th (Airborne) Artillerie-Bataillon. Ich habe protestantische Feldgottesdienste durchgeführt und die Verwundeten gepflegt und betreut. Ich habe mit jenen gesprochen, die einen Freund verloren oder gesehen hatten, wie jemand getötet wurde. In ganz wenigen Fällen hatte ich lange Gespräche mit Soldaten, die gegnerische Soldaten getötet hatten.

Während dieser Operation «Just Cause» (Panama) war ich der verantwortliche Feldprediger für alle von der 82d Airborne eingesetzten Truppen. In meiner Verantwortung standen vier Feldprediger, die bei den Bataillonen waren, sowie ein katholischer Geistlicher. Im Stab beriet ich den Kommandanten in bezug auf alle Angelegenheiten der Moral.

In Saudi-Arabien hatte ich eine ähnliche Funktion. Diesmal stand aber die gesamte Division im Einsatz. Ich war insbesondere für die Betreuung der 1st Brigade (Task Force 504) zuständig.

Wir wissen, dass Angstgefühle im Krieg normal sind. Was haben Sie unternommen, um den Soldaten bei deren Überwindung zu helfen?

Ich versuchte, immer bei allen Übungen im Frieden dabeizusein. Mit meiner Teilnahme habe ich den Männern bewiesen, das ich an ihnen und ihrer Sache teilhabe. Die Feldgottesdienste vor den Kriegseinsätzen konnten deshalb auf unserer bestehenden Beziehung aufbauen. Ich betete mit ihnen, gab ihnen Bibelverse für das Gebet im stillen, sagte ihnen, dass es normal sei, Angst zu fühlen, ja, dass jedermann ängstlich sei und dass der Beweis für das Vertrauen zueinander darin liege, wie wir diese Angstgefühle überwinden könnten. Während des Gefechts war meine Präsenz für viele eine Stütze. Ich trug wie alle Soldaten den Kampfanzug, das Gesicht geschwärzt, mich von den anderen nur dadurch unterscheidend, dass ich keine Waffen trug. Ich befand mich oft in unmittelbarer Nähe der vordersten Linien. Dies hat viele darin bestärkt, dass ihr eigener Mut, ihre Kraft und ihr Schutz in Gott begründet war. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass der Glaube vieler Soldaten in Angesicht der Gefahr stärker wird. Die alte Weisheit, wonach es im Schützengraben keine Atheisten gibt, hat sich voll bewahrheitet.

Mit Sicherheit haben Sie verwundete und tote Kameraden gesehen. Können Sie Ihre eigene Reaktion und die anderer Soldaten beschreiben?

Meine erste Erfahrung mit Verwundeten machte ich in Grenada, als Unterstützungsfeuer von einem Schiff der US Navy einen eigenen KP traf. Zur gleichen Zeit stiessen bei einem Luftangriff zwei Flugzeuge zusammen. Es gab viele Verwundete. Helikopter der Sanität evakuierten diese. Auf der ersten Bahre, die entladen wurde, befand sich ein mir bekannter Unteroffizier. Vor einem Jahr hatte ich ihm und seiner Frau geholfen, ein Kind zu adoptieren. Er hatte zwei grässliche Wunden. Der Strom verwundeter Soldaten begann um 17 Uhr. Ich verliess die Verwundetenstation um 01 Uhr. Ich ging zurück zu meiner Schlafstelle im Freien und legte mich schlafen. Ich war noch nie geistig, seelisch und körperlich so müde gewesen. Es regnete in dieser Nacht unaufhörlich, aber ich habe nichts davon bemerkt. Am Morgen erwachte ich total durchnässt. Noch ein paar Jahre danach fühlte ich mich im Gedränge unter vielen Menschen unwohl; ich fühlte Wärme, erlitt Schweissausbrüche und war fiebrig. Ich realisierte, dass dies ein Zeichen verspäteten Stresses war und betete in der Folge immer, wenn solche Anzeichen auftauchten. Diese Erfahrungen halfen mir, innerlich zu reifen. Ich glaube, sie haben mir zu einem besseren Verständnis der Führung und Moral verholfen.

Die ASMZ blickt über die Grenzen der eigenen Helmränder hinaus.

Die häufigste Frage, die mir Soldaten stellten, war «Warum?». Die eigene Sterblichkeit wird einem dann mit aller Macht bewusst, wenn man andere sieht, die verwundet oder tot sind. Der Anblick dieser Kameraden bewirkt bei vielen Soldaten, dass sie ihr Leben neu beurteilen und anderen Werten mehr Beachtung beimessen, als bis anhin. Viele der 19- und 20jährigen Soldaten denken nicht an den Tod und glauben, selber unsterblich zu sein, bis sie mit eigenen Augen verwundete oder tote Kameraden sehen, mit denen sie soviel verbindet.

Haben Sie Führer in ihren Entschlüssen beeinflussen können? Können Sie uns ein konkretes Beispiel geben?

Die Soldaten, die den Feldprediger am meisten nötig hatten, waren die Führer. Der Feldprediger hat dabei zwei Rollen: Erstens ist er ein stiller Vertrauter in Gefechtspausen; der Führer ist froh über Fragen wie «Sir, wie geht es Ihnen? Haben Sie etwas gegessen? Hatten Sie Gelegenheit zu schlafen?» Oftmals sitzt man dann bei einer Tasse Kaffee oder Tee zusammen, und der Kommandant beschreibt eine schwierige Entscheidung, die er zu machen hatte, und fragt, wie die Truppe darauf reagiert hat. Die zweite Rolle des Feldpredigers als Mitglied des Stabes kann ich an einem konkreten Beispiel erläutern: Panama, 21. Dezember 1989. Ich begab mich zu einer Einheit, die am meisten Verwundete und zwei Tote hatte; hinzu kam, dass ihr Feldprediger relativ unerfahren war (erst seit fünf Monaten bei der Truppe). Ich blieb die ganze Nacht bei einem Soldaten, der während über zwei Stunden den Gefreiten Daves in den Armen gehalten hatte, in der Hoffnung, es könne seinem Kameraden noch geholfen werden. Gefreiter Daves starb, den Kopf an seiner Brust. Ich fragte den Wachtmeister des Zuges, ob kein Sanitätshelikopter gekommen sei. Er berichtete mir, dass nur ein Helikopter er-

Major Stevens (stehend, rechts) bei einer Andacht im Felde.

Major Stevens (kniend) hilft bei Gefechtsvorbereitungen.

schienen sei, um Munition zu holen, der aber nicht mehr zurückkehrte. Die Gespräche mit den Soldaten und ihren Führern ergaben, dass sie nach diesem Vorfall kein Vertrauen in das Evakuierungssystem mehr hatten. Diese Stellung stand übrigens fast ständig unter Minenwerferfeuer von Noriegas Leuten. Am Abend kehrte ich zum Kommandoposten der 82d Airborne zurück, wo ich sofort den Kommandierenden General, Major General Jim Johnson aufsuchte. Ich erzählte ihm vom Vorfall und dessen Auswirkungen auf die Moral der Truppe. Er stimmte mir in meiner Beurteilung zu und brachte den Vorfall noch am gleichen Abend am Rapport an höchster Stelle zur Sprache.

Wie war der psychische Zustand der Truppe nach dem Gefecht? Was waren Ihre Sorgen und was haben Sie unternommen?

Ich hatte den Eindruck, dass sich die Truppe in den allermeisten Fällen sehr diszipliniert verhielt. Schwieriger wurde es, wenn wichtige Führer ausfielen, wie zum Beispiel in Grenada, als der Kp Kdt der 2/325 getötet wurde. Das wichtigste schien mir, nach den Kämpfen für die Truppe verfügbar zu sein. Ich besuchte die Züge, als die Soldaten ihre Waffen und ihre Ausrüstung reinigten; dann sassen wir zusammen, sprachen und spielten Karten («Spiel nicht gegen den Feldprediger, er gewinnt immer!» war einer der Sprüche). Diese Besuche waren oft der Augangspunkt für weiterführende, tiefere Gespräche. Ich kann mich an den 1. Januar 1990 erinnern, als ich mit dem katholischen Kollegen auf dem Padilla Flugplatz in Panama verschiedene Einheiten besuchte. Einige Soldaten luden uns zu einem Kaffee in einem Hangar ein und stellten triviale Fragen. In ihrem Kreis war einer, der nur zuhörte, während er seine Waffe reinigte. Als auch Fragen über die Bibel und das Ewige Leben gestellt wurden, legte dieser Soldat plötzlich seine Waffe beiseite, schaute mich an und fragte: «Feldprediger, liebt mich Gott immer noch, auch wenn ich letzte Woche fünf Leute getötet habe, darunter ein Kind, das auf uns geschossen hat?» Wir blieben über zwei Stunden. Zwei Geistliche und zwölf Soldaten sprachen über den Soldatenberuf und was es heisst, Glauben zu besitzen. Eine der intensivsten Erfahrungen in meinem Leben.

Wie beurteilen Sie den Stellenwert der Ausbildung mit Blick auf das Bestehen im Krieg?

Realitätsbezogenes Training, das bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit von Führern und Geführten geht, ist die beste Vorbereitung auf das Gefecht. Was man in der Ausbildung lernt, führt man später im Gefecht aus. Man wird nicht automatisch besser, weil es nun ernst gilt! Herausfordernde Ausbildung gibt dem Führer auch eine klare Einsicht in Charakter und psychische Leistungsfähigkeit seiner Soldaten. Er weiss, wie sie unter Stress reagieren werden und wozu sie fähig sind: In der 82d Airborne gibt es folgenden Spruch: «Du wirst nicht besser auf dem Weg zur Greenramp!» (Greenramp ist der Abflugsort auf der Pope Air Base, zirka 4 km vom Quartier entfernt).

Welche persönliche Herausforderung bietet Ihnen die Armee?

Ich sehe in den Soldaten von heute die Zukunft meines Landes. Ich sorge mich sehr um sie, und ich sehe in ihnen mich selber vor einigen Jahren. Natürlich habe ich auf meinem Weg auch selber viel gelernt: Ich freue mich, wenn ich den Soldaten helfen kann. Mit meiner Erfahrung kann ich die Ausbildung der neuen Feldprediger beeinflussen, und ich kann mit einigem Gewicht zu einem Kommandanten gehen und heikle Probleme erörtern.

Welches sind Ihre persönlichen Lehren aus dem Krieg und wie haben sie Sie persönlich und beruflich geprägt?

Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, die Truppe sorgfältig auf das vorzubereiten, was sie im Ernstfall erwarten könnte. In diesem Sinne habe ich Ausbildungsprogramme für jüngere Führer auf Stufe Bataillon entworfen und durchgeführt. Ich bin in einer permanenten Phase der Reflexion über meine eigenen Erfahrungen. Ich verbinde dies mit der Lektüre von Kriegserfahrungen. Ich vertraue meine Gedanken auch einem Tagebuch an. Oft schaue ich nach, was ich damals gedacht habe und überlege mir, wie ich es in Zukunft besser machen könnte. Ich weiss nicht, wie lange ich noch in der Armee bleiben werde, ich glaube, dass Gott noch nicht fertig ist mit mir.

Interview:
Major i Gst Ulrich Zwygart, Kdt Pz Bat 8, zurzeit Command and General Staff College, Fort Leavenworth, Kansas (USA). ■

KPT CPT

Gesund! Besser! Günstiger!

Die Leistungen der Krankenkasse KPT die als schweizerische Berufskrankenkasse Angestellte des Bundes, der Kantone und der Gemeinden sowie der schweizerischen Transportunternehmungen wie auch deren Angehörige versichert. Über 250'000 zufriedene Mitglieder sind der Beweis unserer Leistungsfähigkeit.

KPT CPT

Krankenkasse KPT
Tellstrasse 18
Postfach
3000 Bern 22
Telefon 031 42 62 42

Antworttalon

Bitte in einen Umschlag stecken und an die KPT senden.

Ich bin an der Krankenkasse KPT interessiert. Nehmen Sie mit mir Kontakt auf.

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Geburtsdatum: _____ Telefon: _____

Arbeitgeber: _____